

# „Schicksal unserer Zeit“: Max Webers Große Erzählung von der universalen Rationalisierung

Wenn es nur ein einziges Stichwort gäbe, für das der deutsche Gelehrte Max Weber heute ständig genannt wird, dann wohl jenes der „Rationalisierung“. Im Hinblick auf die „klassischen“ Diagnosen der Moderne gilt er als Schöpfer einer „Theorie“ der universalen, okzidentalen „Rationalisierung“.



ABB/JAE C. HONG/PICTURE ALLIANCE - AP PHOTO

Einer der umsatzstärksten Tage des Jahres: Zentrale Paket-sortierung des amerikanischen Logistikunternehmens FedEx am Flughafen von Los Angeles, 2. Dezember 2013.

VON DIRK KAESLER

ICH SELBST ZÄHLE DIESE Max Weber zugeschriebene „Theorie der Rationalisierung“ nicht so sehr zum Bestand soziologischer Theorien im streng wissenschaftstheoretischen Sinn, sondern eher zu jenem Reservoir „Großer Erzählungen“, die die Disziplin Soziologie dem Selbstverständnis der Menschheit vermacht hat. Wer sich auf diese Große Erzählung des Max Weber beziehen möchte, wird nicht umhinkommen, sie aus seinen Texten zu rekonstruieren. Hier können allenfalls die Konturen angedeutet werden. Das Konzept der zunächst west- und nordeuropäischen, dann transatlantischen und schließlich universalen „Rationalisierung“, für das Weber heute so bekannt ist, stand dabei keineswegs als Leitthema über dem größten Teil seines Werkes. Dies zu zeigen, werde ich in den folgenden fünf Schritten versuchen.

### 1. Wer vom Kapitalismus nicht reden will, der soll von Max Webers „Theorie der Rationalisierung“ schweigen

Um den äußeren und inneren Weg des heutigen soziologischen Klassikers Max Weber zu verstehen, muss man ihn sowohl biographisch als auch werkgeschichtlich in den großen Figurationszusammenhang der kapitalistischen Weltwirtschaft des 19. Jahrhunderts einbetten. Diese Figuration war die Schöpfung eben jener kosmopolitischen Bourgeoisie, der Weber selbst entstammte.

Max Weber wurde am 21. April 1864 im damals preußischen Erfurt in die vermeintlich heile Welt der großbürgerlichen Gesellschaftsschicht Deutschlands geboren, in eine Welt des ökonomischen, politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und technologischen Aufstiegs. Mit der Kombination aus erheblichem materiellen Reichtum, gediegener abendländischer Bildung und kosmopolitischen gesellschaftlichen Beziehungen konnte er es schwerlich besser getroffen haben. Eingebettet in ein weit verzweigtes familiales Umfeld, kam der Erstgeborene aus einer der reichsten

deutsch-englischen Kaufmannseliten des 19. Jahrhunderts. Sein Großvater väterlicherseits war ein weitdenkender Textilunternehmer mit internationalen Handelsbeziehungen. Sein Großvater mütterlicherseits entstammte einer der erfolgreichsten deutsch-englischen Handelsfamilien aus Frankfurt am Main. Sein Vater gehörte als langjähriger Abgeordneter der Nationalliberalen Partei im Preußischen Abgeordnetenhaus und als langjähriges Mitglied des Deutschen Reichstags zu den erfolgreicherer Berufspolitikern des Wilhelminischen Deutschland. Seine Mutter hätte als Dame der guten europäischen Gesellschaft und als vermögende Erbin mit großem Selbstbewusstsein auftreten können – falls sie sich das erlaubt hätte.

Ungeachtet vielfältiger familialer Verflechtungen in die kosmopolitische europäische Bourgeoisie prägte sich der Habitus Max Webers nach den Vorgaben des sozialen Feldes des Berliner Großbürgertums um die Wende vom 19. zum 20.





Jahrhundert. Sich selbst scharfsichtig als „bürgerlichen Gelehrten“ analysierend, wusste Weber sehr genau um seine Verortung im System der Lebensstile mit ihren spezifischen Denk-, Wahrnehmungs- und Beurteilungsschemata: „Ich bin ein Mitglied der bürgerlichen Klassen, fühle mich als solches und bin erzogen in ihren Anschauungen und Idealen.“

Liefert der umfassende gesellschaftliche Kontext der kapitalistisch werdenden Gesellschaft des Deutschen Reiches seit dessen Gründung 1871 den biographischen Lebensraum, in dem er geprägt wird, so bildet die wissenschaftliche Auseinandersetzung Webers mit den Folgen des Kapitalismus das durchgehende Leitmotiv seines Universitätsstudiums, von Promotion (1889), Habilitation und Privatdozentur (1892) sowie der lückenlos anschließenden ersten Professur (1893).

Sich zu Beginn des Wilhelminischen Kaiserreichs wissenschaftlich mit den Auswirkungen des Kapitalismus auseinanderzusetzen, war für einen Studenten der Staatswissenschaften nicht sonderlich originell. Der Kapitalismus war die prägende Erscheinungsform des sich industrialisierenden Staates in jener „Gründerzeit“, an der Webers unmittelbare männliche Vorfahren erheblichen Anteil hatten und gegen dessen Verwerfungen in Form der „Sozialen Frage“ seine weiblichen Vorfahren ihr philanthropisch linderndes Werk zu verrichten suchten.

## 2. Wer vom Protestantismus nicht reden will, der soll vom Kapitalismus schweigen

Nach einer längeren Krankheitsphase, die etwa von 1897 bis 1904 dauerte, nahm Max Weber seine wissenschaftliche Arbeit wieder auf, anfänglich während längerer Aufenthalte im von ihm so sehr geliebten Italien. Angestoßen durch die lebensweltliche Erfahrung des italienischen Katholizismus und durch die Wiederaufnahme systematischer wissenschaftlicher Lektüre, beschäftigte ihn zunehmend die Frage nach Geschichte, Verfassung und Wirtschaft der christlichen Klöster.

Im Oktober 1903, mit 39 Jahren also, scheidet Max Weber aus Gesundheitsgründen endgültig aus dem universitären Lehramt: Er wird Heidelberger Honorarprofessor mit Lehrauftrag ohne Promotionsrecht und ohne Mitspracherecht in seiner Fakultät. Fast bis zu seinem Lebensende lebt er als freischaffender Privatgelehrter, der seinen materiellen Unterhalt vor allem aus den Kapitalerträgen seiner Mutter und seiner Ehefrau bestreitet. Befreit von den Amtspflichten des Lehrens und der Mitwirkung an der universitären Selbstverwaltung, konzentriert er sich nun ganz auf seine wissenschaftlichen Arbeiten.

In dieser Phase, in der sich Weber immer vehementer der Frage nach den Ursprüngen des Kapitalismus zuwendet, nachdem er sich jahrelang mit dessen Folgen auseinandergesetzt hatte, betrachtet er sein eigenes Forschen nicht als prinzipielle Alternative oder gar als Gegenentwurf zur auch für ihn wichtigen Großen Erzählung von Karl Marx, nämlich jener vom ultimativen Sieg des „Proletariats“ und der notwendigen Etablierung der „klassenlosen Gesellschaft“. Weber geht es um eine ergänzende Korrektur der zu seiner Zeit dominierenden „materialistischen“ wie auch der ausschließlich historistischen Erklärungen der Ursprünge des Kapitalismus. Akzentuiert richtet sich seine Fragestellung auf die ideellen Grundlagen der kapitalistischen Organisation der ökonomischen und gesellschaftlichen Ordnung.

**Die Fallenstein-Villa, Wohnhaus der Familie Weber in Heidelberg, vom Neckar aus.**

Gerade bei den Weberschen Studien zur Kulturbedeutung des Protestantismus und insbesondere dessen Bedeutung für die Gestaltung jener Wirtschaftsethik, die er als „Geist des Kapitalismus“ bezeichnete, ist es immer wieder nötig, sich auf den harten soziologischen Kern des Arguments zu besinnen. In den Aufsätzen aus den Jahren 1904 bis 1906 – bis heute seine populärsten Schriften – vertritt Weber das komplex hergeleitete und differenziert begründete Argument einer „Wahlverwandtschaft“ zwischen bestimmten Versionen und lebenspraktischen Maximen des Protestantismus und dem okzidentalen, modernen, „rationalen Betriebskapitalismus“. Im ideellen Humus des sektenartig verfassten Protestantismus und des Calvinismus glaubte er wesentliche Wurzeln des modernen Kapitalismus ausmachen zu können.

Die erste Fassung der famosen Aufsätze „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“ (1904/05), in denen Weber der Frage sowohl nach den soziostrukturellen als auch nach den ideellen Ursprüngen des modernen Kapitalismus nachging, waren bereits geschrieben, als er sich dem Erlebnis Amerika aussetzte, jener Kultur also, in der er von ihm untersuchte, moderne, rationale Betriebskapitalismus seine bis dahin größte Entfaltung zeigen konnte.

Im Herbst 1904 fährt Max Weber zum „International Congress of Arts and Science“, der anlässlich der Weltausstellung in St. Louis durchgeführt wurde. Zusammen mit seiner Frau Marianne bereist er von August bis November einen erheblichen Teil der USA. Zu den starken Eindrücken, die er auf dieser Fahrt für seine anschließenden Arbeiten gewann, gehörten insbesondere die unmittelbare Begegnung mit diversen protestantischen Sekten, die Wahrnehmung der Organisationen der politischen „Maschine“ und der Stellung des amerikanischen Präsidenten, die direkte Auseinander-



Der fünfjährige Max Weber (links) mit seiner Mutter Helene und seinem Bruder Alfred, 1869.

setzung mit der US-amerikanischen Frauenbewegung, mit der „Rassenfrage“ sowie mit der Bürokratisierung der privatwirtschaftlichen und staatlichen Bereiche in den USA.

### 3. Wer vom protestantisch geprägten Kapitalismus nicht reden will, der soll vom Prozess der Rationalisierung schweigen

Zuerst als Folie für seine Interpretation der Ursprünge des von ihm in seinen Protestantismus-Studien angedeuteten Siegeszuges des okzidentalen, rationalen Betriebskapitalismus, wendet sich Max Weber ab etwa 1911 den einflussreichsten außereuropäischen Weltreligionen zu, die er als die bedeutsamsten „Systeme der Lebensreglementierung“ einordnet. Er beginnt diese Studien als Vergleichsmaßstab für seine These von der entscheidenden Bedeutung der säkularisierten protestantischen Version des christlichen Glaubens für die Formation der ideellen Voraussetzungen des modernen okzidentalen Kapitalismus.

Im Zuge seiner intensiven, jahrelangen Beschäftigung mit den chinesischen Religionen (Konfuzianismus und Taoismus), den indischen Religionen (Hinduismus und Buddhismus) und dem Antiken Judentum verändert sich jedoch Webers ursprüngliche Fragestellung nach Auswirkungen und Ursprüngen des Kapitalismus. Was er selbst als Kontrolluntersuchung anfang – vom Motto geleitet: Wo kein Protestantismus, da kein Kapitalismus? – entwickelte sich zunehmend zur immer weiter ausufernden und letzten Endes unvollendeten Untersuchung der universalhistorischen Prozesse der „Rationalisierung“ aller Lebensbereiche in allen Kulturen. Und das heißt für Weber vor allem die Rationalisierung der menschlichen Lebensführung.

Erst im Zuge seiner jahrzehntelangen Teilstudien über Wirkungen und Ursachen des Kapitalismus gelangte Weber allmählich zur Vorstellung einer universalhistorisch wirksamen, übergreifenden Entwicklung: der Rationalisierung. Bei seinen vorangegangenen Untersuchungen über Voraussetzungen und „Kulturbedeutung“ dieser Entwicklung verfolgte er deren Manifestationen in allen nur denkbaren Ausschnitten gesellschaftlicher und historischer Wirklichkeit, wie Wirtschaft, Politik, Recht, Religion und Kultur. Rationalisierung, als das „Schicksal unserer Zeit“, war dabei die gemeinsame Formel Webers für jene zahlreichen, keineswegs immer

identischen Teilprozesse, die er abwechselnd „Bürokratisierung“, „Industrialisierung“, „Intellektualisierung“, „Entwicklung des rationalen Betriebskapitalismus“, „Spezialisierung“, „Versachlichung“, „Methodisierung“, „Disziplinierung“, „Entzauberung“, „Säkularisierung“ oder „Entmenschlichung“ nannte.

Schon die Vielfalt dieser Bezeichnungen macht deutlich, dass Weber höchst heterogene Phänomene aus sehr divergenten Perspektiven unter die von ihm gewählte Kategorie „Rationalisierung“ zu ordnen suchte. Deswegen erscheint es als wenig sinnvoll, „das“ Konzept „der“ Rationalisierung bei Max Weber zu formulieren. Mit Ausnahme der berühmten „Vorbemerkung“ (1920) zum ersten Band der „Gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie“ gibt es keinen Text Webers, in dem er selbst etwas Derartiges systematisch zu fassen suchte, und auch in diesem sind nur einige der zentralen Themen angesprochen.

Auf der allgemeinsten Ebene heißt „Rationalisierung“ für und bei Weber immer erst einmal Ordnung, Systematisierung. Eine unübersichtliche, chaotische Gruppe von Einheiten mit prinzipiell unendlich vielen Verbindungen untereinander wird geordnet nach Kriterien, die von Menschen gesetzt werden. Das Ergebnis solchen systematischen Ordnen führt zu jenen Prozessen, die er „Rationalisierung“ nennt. Im Laufe seiner zahlreichen Studien und Entwürfe war Weber zunehmend mehr davon überzeugt, dass dieser historische Prozess eines systematischen Ordnen aufs Ganze gesehen universal und unaufhaltsam sei.

Entworfen hatte er die Hypothese der „Rationalisierung“ zuerst für Zusammenhänge, die ihm als eher geeignet für Ansätze von Systematisierung und Ordnung erschienen, so vor allem für die Bereiche der Wirtschaft, des Rechts, der Technik, der Wissenschaft und der staatlichen Ordnung, d. h. – wie er das nannte – für die „äußere Organisation der Welt“. Bei der Ausarbeitung seiner These von der Rationalisierung für eben diese Lebensbereiche befasste sich Weber vor allem mit drei Fragestellungen, die im Wesentlichen immer gleichartig blieben:

1. Warum hat nur das „Abendland“, der „Okzident“, eine spezifisch „rationale“ Kultur von universalhistorischer Tragweite entwickelt? Warum gab es einen ähnlichen



**Die Familie Weber, 1887. Rechts außen Max Weber, daneben sein Vater Max Weber sen. und seine Mutter Helene, geborene Fallenstein.**

Mit Blick auf Schloss und Altstadt: die Fallenstein-Villa in Heidelberg. Am Geländer Max Webers Großvater Georg Friedrich Fallenstein, an der Säule Georg Gottfried Gervinus, sitzend Webers Großmutter Emilie Fallenstein.

„Rationalisierungs“prozess nicht auch im außereuropäischen Raum, besonders in Asien, wo doch weitaus ältere und differenziertere Kulturen als im Okzident existierten?

2. Warum entstanden gerade und nur im neuzeitlichen Westeuropa eine „rationale“ Wissenschaft und Technik, ein „rationaler“ Betriebskapitalismus, eine „rational“-bürokratische Organisation des Staates?
3. Welche Vorteile für die jeweilige Gesellschaft und ihre einzelnen Gruppen brachte diese „Rationalisierung“, und welchen Preis zahlte Gesellschaft, soziale Gruppen und das einzelne Individuum für diese Entwicklung?

In einem parallelen Forschungsschritt wandte Max Weber sich zunehmend intensiver auch – und gerade – jenen Bereichen zu, die üblicherweise als eher „irrational“ eingeordnet werden, wie Religion, Ethik, Kunst, Kultur, Sexualität. Es sind dies jene Bereiche, die die „innere Organisation der Welt“ regeln. Diese Ausschnitte menschlicher, sozialer und historischer Wirklichkeit galten – und gelten – als sichere Domänen der überraschenden Ideen, des spontanen Einfalls, der übernatürlichen Wirkkräfte, des Geheimnisvollen, Unerklärlichen – kurz: des Irrationalen, Ungeordneten, Chaotischen.

Aber es passierte wiederum: Auch hier sieht und konstatiert Weber überall sozio-kulturell vermittelte Ordnungsvorgänge, die er unter „Rationalisierung“ fasst. Ob er

1. die spezifische „Rationalität“ der abendländischen Musik untersucht, deren Notensystem, Harmonielehre, Instrumententechnik ihm den Beweis zu bieten scheinen für die allmähliche Auflösung mystischer und „irrationaler“ Qualitäten in der Kunst bzw. der Kunstausübung und deren allmähliche Ersetzung durch „rationale“ Muster, oder
2. die unterschiedlichsten Religionen, Sekten und Heilsüberzeugungen quer durch die Zeiten und die Kulturgebiete untersucht und überall die vermeintlich eindeutigen Zeichen einer zunehmenden „Rationalisierung“ der magischen Zauberei bis hin zu systematisch rationalen Theologien und Kirchen festzustellen glaubt.



Rationalisierung sieht er dabei sowohl in den Inhalten = Theologien, als auch in der Organisation, beispielsweise bei der Entwicklung von Sekten zu Kirchen.

3. sieht er sogar die historische Entwicklung des sexuellen Verhaltens der Menschen – diese doch so vermeintlich individuelle, chaotischste, animalische Triebfeder menschlichen Handelns – als Objekt der gesellschaftlich bedingten Rationalisierung, etwa bei der allmählichen Ausrottung aller orgiastischen Fruchtbarkeitskulte durch die Priesterschaft in allen Weltreligionen und die systematisch-rationale Kanalisierung von Sexualität. Von der chaotischen Orgie, der Ekstase, dem Chaos geht die Entwicklung zur „ordentlichen“ Sexualität in festen Partnerschaften einer Ehe, einer „eheähnlichen Beziehung“, einer „festen Beziehung“ oder eines „Verhältnisses“ – unabhängig davon, ob monogam, polygam, matriarchalisch oder patriarchalisch: Ordnung muss sein.

Wohin Max Weber auch griff, überall sah er die unwiderlegbaren Indizien des einen großen welthistorischen Prozesses der Rationalisierung. Dabei ist es jedoch so, dass er die von ihm konstatierten und untersuchten Prozesse des Vordringens der Rationalisierung nicht als unilineare, gesetzmäßig ablaufende Entwicklungen dargestellt hat. Sowohl seine wiederholten Feststellungen, dass historische Wirklichkeit sich nur als Mischungsverhältnis idealtypischer Konstruktionen analytisch beschreiben lässt, als auch die immer wiederkehrende Betonung von auch gegenläufigen Entwicklungen sollten genügen, aus Weber keinen Propagandisten blinder Fortschrittseuphorie zu machen. Eine „Modernisierungstheorie“ im Sinne einer „Evolutions-

theorie“, nach der sich die Welt – oder zumindest doch die Menschheitsgeschichte – als steter Aufstieg zur Vollkommenheit rationaler Weltbeherrschung darstellen würde, wäre ein groteskes Missverständnis des Weberschen Gesamtwerks. Gerade das Unglaubliche, „Zufällige“ an jenem Prozess und zugleich dessen konstante Unterbrechung durch „nicht-rationale“ Entwicklungen waren es, was Weber zeitlebens faszinierte und ihn die Fragestellungen auf immer neue Gebiete anwenden ließen.

#### 4. Wer von der Entmenschlichung durch die Bürokratie nicht reden will, der soll vom Prozess der Rationalisierung schweigen

Jemand wie Max Weber, der die angeführte Frage nach den „Kosten“ dieser vielfältigen Rationalisierungsprozesse unerbittlich stellt und seine nüchtern skeptisch-pessimistischen Antworten darauf gibt, ist jedoch niemand, der die von ihm untersuchte „Rationalisierung“ aller menschlichen Lebensbereiche als positiv und erstrebenswert schildert, um so eine Apologie des bürgerlichen Zeitalters zu liefern. Seine tiefe Skepsis und seine massiven Befürchtungen vor den „Irrationalitäten“ – im Sinne von „Unvernunft“ und „Unmenschlichkeit“ – der „Rationalisierungsprozesse“, die neben der Effektivitätssteigerung auch eine weitreichende „Entmenschlichung“ oder „Entseelung“ mit sich bringen, machen Max Weber – diesen Theoretiker der Rationalisierung des Irrationalen – über den Vorwurf erhaben, zum Apologeten derartiger Entwicklungen geworden zu sein. Wer selber unablässig und scharfsichtig die „irrationalen“ Motive und Auswirkungen der „Rationalisierung“ betont und vor deren potentieller „Unmenschlichkeit“ warnt, kann redlicherweise nicht als blinder Anbeter einer allein schicksalhaft ablaufenden „Rationalisierungs“-Mechanik denunziert werden.

Es war Max Webers eminente Angst, ob es angesichts des unaufhaltsamen Vormarsches von Kapitalismus und Bürokratisierung „überhaupt noch möglich [ist], irgend welche Reste einer in irgendeinem Sinn ‚individualistischen‘ Bewegungsfreiheit zu retten“, und wie „Demokratie“ in der Zukunft überhaupt noch möglich sein wird. Darin artikulierte sich seine Sorge sowohl um den Zustand der Kultur im Allgemeinen wie auch um die Chancen der Lebensführung freier Menschen. Und beides erfüllte ihn mit zunehmend pessimistischerem Skeptizismus.

#### 5. Kulturkritik und Zeitdiagnose

Ich bin am Ende der Rekapitulation der Großen Erzählung des Max Weber von der universalen „Rationalisierung“ aller Lebensbereiche der Menschheit. Diese Erzählung war und ist es letzten Endes, die aus Weber einen der überragenden Diagnostiker der Moderne gemacht hat.

Zusammenfassend sei festgehalten: Die Webersche Erzählung von der unaufhaltsamen, schicksalhaften und universalen „Rationalisierung“ aller Lebensbereiche stand nicht als ihm selbst bewusstes Leitthema über dem größten Teil seines Werkes. Erst gegen Ende seines Lebens und dem abrupten Ende seines wissenschaftlichen Schaffens entwickelte sich bei ihm dieser eminent düstere Blick in die Zukunft.

Sehr knapp summiert, handelt die Große Erzählung des Max Weber von der Geschichte einer apokalyptischen Ironie der unbeabsichtigten Nebenerfolge. Die radikalisierten Protestanten des 16. und 17. Jahrhunderts, auf der Suche nach diesseitigen Zeichen ihrer Erlösung von der ewigen Verdammnis, schufen mit an einem Kosmos von Glaubensinhalten und Verhaltensweisen, der ganz allmählich die Gehäuse der Hörigkeit und Unfreiheit des Menschengeschlechts auf dem ganzen Globus errichtete.

Vor allem ab jenem Zeitpunkt, zu dem auch noch die letzten Reste der ursprünglichen Religiosität aus den so entstandenen Institutionen und den sie tragenden Menschen entwichen waren, zeigte der „moderne“, „rationale“, „bürgerliche“ Betriebskapitalismus des 19. Jahrhunderts und der Wende zum 20. Jahrhundert seine immer grässlichere Fratze. Die untrennbare Verbindung dieses Systems der kapitalistischen Ordnung des Wirtschaftslebens mit den überall entstehenden Maschinen der bürokratischen Ordnung in allen Lebensbereichen bewirkte die Bedrohung der individuellen Freiheit aller Menschen, wenn nicht deren ultimative Zerstörung.

Am Beginn des 21. Jahrhunderts hat diese düstere Erzählung des deutschen Gelehrten Max Weber eine suggestive Erklärungskraft zugeschrieben bekommen, die sie als allen anderen, mit ihr konkurrierenden Erzählungen überlegen erscheinen lässt. Er selbst jedenfalls starb im Bewusstsein, dass nicht „das Blühen des Sommers“ vor den ihm nachfolgenden Generationen liege, sondern „eine Polarnacht von eisiger Finsternis und Härte“. Allein die von Menschen selbst gemachte Geschichte wird zeigen, ob sich die düsteren Schreckensbilder des Max Weber am Ende des 21. Jahrhunderts bewahrheitet haben oder nicht. ■

#### DER AUTOR

*Prof. Dr. Dirk Kaesler war bis 2009 Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Soziologie an der Philipps-Universität Marburg. Er ist einer der besten Kenner Max Webers und hat mehrere Bücher über den Soziologen publiziert. Zuletzt erschien im März 2014 im Verlag C.H. Beck seine große Weber-Biographie.*